

„PZR für die Umwelt“

Zahnarzt Dr. Wolfgang Kneitz engagiert sich für den Naturschutz

Anfangs belächelt, mittlerweile in der Mitte der Gesellschaft angekommen – der Werdegang des Naturschützers Dr. Wolfgang Kneitz steht exemplarisch für den Umweltschutz in Deutschland.

„Krü... krü... krü...“ – ein markanter Vogelruf durchdringt die herbstliche Voralpenidylle. „Ein Schwarzspecht“, erkennt Dr. Wolfgang Kneitz sofort. Der in unseren Breiten selten gewordene Vogel zieht seine Kreise über dem Tüttensee im Landkreis Traunstein – Kneitz ist begeistert. Denn vor 20 Jahren, bevor sich Kneitz und seine Mitstreiter vom Bund Naturschutz des elf Hektar großen Sees angenommen haben, war die größte europäische Spechtart in dieser Gegend quasi ausgestorben. „Das ist immer wieder was Besonderes, wenn man sieht, wie die Natur zurückkehrt in verloren geglaubten Lebensraum“, schwärmt Kneitz, während er dem Schwarzspecht hinterherblickt.

Vor 20 Jahren machten Ausschwemmungen aus den umliegenden Äckern dem im Herzen des Chiemgaus liegenden See schwer zu schaffen. Der Tüttensee drohte umzukippen. Die abenteuerlichsten Pläne wurden geschmiedet; so sollte der See zum Beispiel über riesige Rohre mit Frischluft versorgt werden.

Kneitz hatte eine andere Idee: Er legte mit seinen Mitstreitern eine natürliche Kläranlage an. Seitdem gelangt das mit Phosphaten und Nitraten belastete Wasser bei starkem Regenfall nicht mehr direkt in den Tüttensee, sondern muss sich zunächst seinen Weg durch einen überwiegend aus Schilf und Rohrkolben bestehenden Grüngürtel sowie drei Teiche bahnen. Außerdem kaufte der Bund Naturschutz einige Flächen auf und machte daraus sogenannte Streuwiesen, das heißt, die Wiesen werden seitdem nicht mehr gedüngt und die Bauern mähen sie nur noch einmal im Jahr.

Das Resultat all dieser Maßnahmen können heute im Sommer nicht nur die wieder zahlreichen Badegäste genießen, sondern auch Flora und Fauna profitieren vom sauberen Wasser, das in den See fließt. „Hier hat sich ein intaktes Niedermoor entwickelt, mit allen Pflanzen und Tieren, die dazu gehören“, freut sich Kneitz. Der Zahnarzt entdeckt



Dr. Wolfgang Kneitz vor der „natürlichen Kläranlage“ des Tüttensees, die er mit Kollegen vom Bund Naturschutz geschaffen hat.

Fotos: KZVB

immer wieder neue heimische Pflanzen in der Uferregion des Tüttensees, wie zum Beispiel die Sumpfliris und verschiedene Orchideenarten. Und neben seltenen Pflanzen und unzähligen Amphibien zählen auch Vogelarten wie der Rohrsänger und das Teichhuhn zu den Profiteuren der neuen Sauberkeit. Auch beim Fischer hat sich Kneitz mit seinem Einsatz beliebt gemacht. Er freut sich über den wiedergewonnenen Fischreichtum des Sees. Und für Rehe und Hasen sind die Uferregionen beliebte Schutzbiotope geworden.

Begeisterungsfähig als Zahnarzt und als Naturschützer

Das „krü... krü... krü...“ des Schwarzspechts und die anderen Zeichen neuen Lebens – das ist der größte Lohn für viel Arbeit. Auszeichnungen wie die Bezirksmedaille, die Kneitz im Oktober aus den Händen des Bezirkstagspräsidenten Josef Mederer erhalten hat, oder die Ehrung für die Renaturierung des Hochmoors „Ödmoos“ sind dem Zahnarzt hingegen nicht so wichtig. „Mir persönlich bedeutet das nicht viel, aber für die Naturschützer sind solche Würdigungen insgesamt wichtig, da man sieht, dass das Engagement gesellschaftlich anerkannt wird“, so Kneitz.

An ebendieser gesellschaftlichen Anerkennung hat es lange Zeit gehapert. Als Kneitz Anfang der 1980er-Jahre begann, sich für den Umweltschutz

einzusetzen, stieß er auf breite Skepsis. „Das Waldsterben war zwar ein großes Thema, aber dass man als Einzelner etwas für die Natur machen kann, dieses Bewusstsein hat sich erst allmählich durchgesetzt“, berichtet Kneitz. Doch auch heute noch muss sich Kneitz, der die Ortsgruppe des Bund Naturschutz über 20 Jahre lang leitete, gehörig anstrengen, um die verschiedenen Interessen unter einen Hut zu bringen. Dafür ist viel Leidenschaft, Ausdauer, Geduld, Begeisterungsfähigkeit und häufig auch diplomatisches Geschick nötig. Eigenschaften, die er auch in seiner Zahnarztpraxis, die er über 30 Jahre lang in Traunstein führte, gut gebrauchen konnte. „Als Naturschützer ist man auf eine gute Mannschaft angewiesen – allein hat man keine Chance. Und in der Zahnarztpraxis ist es genauso“, meint Kneitz, der bereits 1978 eine Gemeinschaftspraxis gründete, zur damaligen Zeit noch eine Rarität. Ein Großteil seiner Naturschutzarbeit ist deshalb auch Vermitteln zwischen verschiedenen Interessen. „Denn ohne die Bauern zum Beispiel, kann man bei uns gar nichts erreichen“, weiß Kneitz, der deshalb stets den Dialog zu allen Beteiligten sucht. Das Ziel des Zahnarztes ist kein wildromantischer Urzustand, sondern der Erhalt der Kulturlandschaft des Chiemgaus. Dazu gehört auch die Pflege von Streuobstwiesen und alten Alleen mit verschiedenen Obstsorten. „Dieses Land hat mich mit seiner Vielfalt, den Bergen, Auwäldern, Mooren, Seen und Flüssen schnell in den Bann gezogen und nicht mehr losgelassen“, erzählt der gebürtige Würzburger.

Ziel: Erhalt von Bestehendem

Die Liebe zur Natur hat Kneitz bereits früh entdeckt. „Meine Mutter war eine leidenschaftliche Gärtnerin“, erzählt der Zahnarzt. Bereits als kleines Kind habe ihn die Mutter in den familieneigenen Schrebergarten in Würzburg mitgenommen. Nach seinem Studium der Zahnmedizin in der unterfränkischen Residenzstadt war für ihn die Zeit für einen Luftwechsel gekommen. „Eigentlich wollte ich nur für zwei Jahre weg und nach meiner Assistenzzeit zurück nach Würzburg.“ Doch daraus wurde nichts.

Dass er kurz nach seiner Niederlassung als Zahnarzt begonnen hat, sich für die Umwelt zu engagieren, ist für Kneitz kein Zufall. Neben der frühkindlichen Prägung durch die Mutter spielte das Berufsethos des Zahnarztes eine nicht unerhebliche Rolle. „Schließlich ist der Erhalt gesunder Zähne unser

oberstes Ziel. Was liegt näher, als sich auch für den Erhalt unserer Umwelt einzusetzen“, fragt Kneitz. Kneitz investierte nicht nur aus innerster Überzeugung viel Zeit in den Naturschutz. Es war auch ein idealer Ausgleich zur meist sitzenden Tätigkeit als Zahnarzt. „Wenn ich aus der Praxis rausgegangen bin, dann konnte ich im eigenen Garten und draußen bei der Biotoppflege perfekt den Dampf ablassen“, erzählt Kneitz, der sich selbst als Menschen bezeichnet, der „gern mit anpackt“. Das sei sowohl in der Zahnarztpraxis als auch beim Naturschutz von großem Vorteil. Und noch eine weitere Gemeinsamkeit stellt Kneitz fest: „Das wichtigste in der Zahnheilkunde ist eine gute Planung. Im Naturschutz ist es genauso: Man muss wissen, wo man hin will und mit welchen Mitteln man das am besten schafft.“

Trotz all dieser Parallelen zwischen Naturschutz und Zahnheilkunde: In der Praxis sei sein ehrenamtliches Engagement nur selten ein Thema gewesen, meint Kneitz. Er habe sich auch ganz bewusst aus der Parteipolitik herausgehalten, um nicht in eine bestimmte Ecke gestellt zu werden. Negative Rückmeldungen gab es deshalb so gut wie nie. Und ab und zu kamen sogar neue Patienten in seine Praxis, die sich ganz gezielt für ihn entschieden haben, weil sie seinen Einsatz für den Naturschutz bewunderten.

„Springkraut ist wie Zahnstein“

Vor vier Jahren verließ der heute 65-Jährige die Praxis. Seitdem widmet er sich verstärkt dem Naturschutz. Große Projekte wie am Tüttensee oder im Ödmoos sind derzeit allerdings nicht geplant. Im Mittelpunkt steht momentan der Kampf gegen das „indische Springkraut“, das sich in unseren Breiten rasend schnell verbreitet und die heimi-



Kneitz setzt sich auch für den Erhalt alter Alleen wie hier in der Nähe des Tüttensees ein.

schen Arten immer mehr verdrängt. „Das ist keine spektakuläre Arbeit wie die anderen Projekte, aber meines Erachtens notwendig, um unsere angestammten Pflanzen zu schützen.“ Von manchem wurde er wegen seines Einsatzes gegen das Springkraut belächelt, das gibt Kneitz zu. Für ihn lohne sich aber die Arbeit, man sehe durchaus auch Erfolge: Die Biotope am Tüttensee oder im Ödmoos sind frei von dem aggressiven „Zuwanderer“. „Ich komme mir nicht vor wie Don Quichotte im Kampf gegen Windmühlen. Ich sehe den Einsatz gegen das Springkraut eher wie eine professionelle Zahnreinigung. Der Zahnstein muss auch immer wieder beseitigt werden – genauso ist es im Naturschutz. Nur dauerhafter Einsatz im Sinne der Prophylaxe

führt zum Erfolg. Das ist bei der Plaque genauso wie beim Springkraut.“

Tobias Horner

Ungewöhnliches Hobby?

Haben auch Sie ein ungewöhnliches Hobby? Engagieren Sie sich in Ihrer Freizeit ehrenamtlich in einem Verein, einer Kulturgruppe oder einer Bürgerinitiative? Wir interessieren uns dafür, was Bayerns Zahnärzte außerhalb ihrer Arbeitszeit alles auf die Beine stellen. Wenn Sie möchten, dass das BZB darüber berichtet, schreiben Sie uns oder rufen Sie uns an: KZVB-Pressestelle, Leo Hofmeier, Fallstraße 34, 81369 München, E-Mail: L.Hofmeier@kzvb.de, Telefon: 089 72401-184, Fax: -276.

Per Mausklick zum Wunschtermin

Online-Terminsysteme sind für Patienten und Praxen von Vorteil

Smartphones, Tablet-PCs, Netbooks und Co. – wohin man auch schaut, die Menschen sind online. Sie arbeiten, informieren sich, vergleichen, kaufen und kommunizieren im Netz. Auch Termine werden über diesen Weg gern vereinbart. Eine Entwicklung, die sich Zahnarztpraxen zunutze machen können. Denn inzwischen gibt es einige Softwareanbieter, die Online-Terminsysteme für das Gesundheitswesen entwickelt haben.

Ein Online-Terminsystem bietet sowohl den Zahnarztpraxen als auch den Patienten viele Vorteile. Der Zahnarzt und sein Team werden administrativ entlastet, da die Terminvereinbarung nicht mehr ausschließlich über das Telefon oder vor Ort verläuft. Außerdem wird eine akkurate Koordination aller für einen Termin gegebenenfalls benötigten Zahnärzte und Helfer, Geräte und Räume möglich. Abläufe können optimiert und Leerlaufzeiten verhindert werden. Automatisch generierte Erinnerungsmails und -SMS für die Patienten verringern zudem Terminausfälle.

Die Patienten sind nicht an Praxisöffnungszeiten gebunden. Sie hängen nicht in Warteschleifen oder besetzten Leitungen fest, sondern können sich bequem rund um die Uhr zwischen mehreren zur Ver-

fügung stehenden Terminen entscheiden. Die Bestätigung und Erinnerung via Mail oder SMS sorgt dafür, dass sie ihren Termin nicht verschwitzen.

Praxen punkten bei Patienten

Der Patientenservice war für den Nürnberger Zahnarzt Dr. Thomas Schels ausschlaggebend, das System auf seiner Homepage zu integrieren. Er stellte fest, dass neue Patienten verstärkt durch die Suche im Netz auf seine Praxis aufmerksam wurden. Und er wollte dem Onlinetrend gerecht werden. „Hauptsächlich jüngere Menschen unter 40 und Geschäfts-



Dr. Nina Schiller (hinten) bespricht mit Praxismanagerin Ivonne Schmidt die anstehenden Onlinetermine. Sie wollen im Netz Vorreiter sein und setzen auf Kundenbindung.